Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München

# Philosoph aus Mähren

**Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste veranstaltete im Sudetendeutschen Haus in München Ende November wieder eine Ringveranstaltung. Den Festvortrag „Ferdinand Ulrichs trinitarische Metaphysik der Kindheit“ hielt Eduard Fiedler von der Palacký-Universität in Olmütz. Er ist seit 2023 Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Akademie. Zur Veranstaltung begrüßte der neue Akademiepräsident Stefan Samerski.**

*Assistenzprofessor Dr. Eduard Fiedler bei seinem Bildervortrag. Rechts der neue Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Professor Dr. Stefan Samerski, dankt dem Referenten.*

Einer der wichtigsten deutschen katholischen Philosophen des 20. Jahrhunderts, Ferdinand Ulrich, plädierte dafür, die ganze menschliche Existenz nicht als Subjekt oder Dasein zu verstehen, sondern als Kind in der Relationalität der Gabe Gottes und der Elternliebe“, erklärte Eduard Fiedler. In seinem Vortrag stellte Fiedler Ulrichs trinitarische Metaphysik der Kindheit vor.

Als erstes schilderte er Ferdinand Ulrichs biographische Vorgeschichte, unterstützt von einer Powerpoint-Präsentation, in der er die wichtigsten Punkte zusammenfaßte. Ferdinand Ulrich kam am 23. Februar 1931 in Odrau im Kuhländchen zur Welt und wuchs in Fulnek auf, von wo er 1946 mit seiner Mutter vertrieben wurde. Ulrich studierte Philosophie, Psychologie, Pädagogik und Fundamentaltheologie an der Philosophisch-theologischen Hochschule Freising und an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1955 wurde er in München zum Dr. phil. promoviert. 1959 habilitierte er sich in Philosophie an der Universität Salzburg. Er lehrte ab 1960 als Privatdozent, ab 1961 als außerordentlicher Professor an der Pädagogischen Hochschule Regensburg, später Universität Regensburg. 1967 wurde er zum ordentlichen Professor für Philosophie ernannt. Ulrich lehrte zudem ab 1963 an der Universität Salzburg und an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in Pullach, später München. 1996 wurde er emeritiert. Er starb im Februar 2020 in Regensburg.

*Assistenzprofessor Dr. Eduard Fiedler und SL-Bundeskulturreferent Professor Dr. Ulf Broßmann.*

Zum Thema des Vortrags erklärte Fiedler dieser Zeitung die Fachterminologie. Trinitarisch nutze man im Bezug auf die Beziehungen, die den christlichen Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist kennzeichneten. Die absolute Wirklichkeit sei im christlichen Sinn nicht ohne Beziehungsgeschehen. Gott sei kein absolut gesetzter Monarch oder eine einsame Entität. Man könne also auch relational oder beziehungsvoll sagen. Metaphysik bezeichne die philosophische Wissenschaft von den fundamentalen Strukturen des Seins — eine moderne Alternative sei Ontologie. Wenn man dann über die trinitarische Metaphysik/Ontologie spreche, bedeutet es die Auslegung der Grundstrukturen des Seins im Bezug auf das Beziehungsgeschehen, das die heilige Trinität kennzeichne.

„Mein Vortrag verbindet eine zutiefst persönliche Erfahrung mit einer philosophischen Untersuchung der anthropologischen Kategorie von Kindheit“, begann Fiedler seinen Vortrag. Er schilderte dann, wie ihn die schwere Krebserkrankung mit zeitweiliger Lähmung seines damals eineinhalbjährigen Sohnes František in der Karwoche 2019 zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der philosophischen und theologischen Bedeutung der Kindheit geführt habe.

„Das Kindsein der unschuldig leidenden und sterbenden Kinder kann nicht einfach als ein ‚noch nicht‘ ausgereiftes Potential im Hinblick auf das zukünftige Erwachsenenalter gedeutet werden.“ Eine solche existentielle Situation verlange nach der Entdeckung einer eschatologischen Vollkommenheit „schon jetzt“, eines wahren und vollkommenen Lebens jenseits des Widerspruchs von Leben und Tod.

Diese Intuition habe er dann mit dem Denken und Werk Ferdinand Ulrichs verbunden, so Fiedler, und zwar insbesondere mit dessen Kritik an der modernen philosophischen Anthropologie von René Descartes, John Locke, Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel oder Karl Marx, die Kindheit oft als unvollständiges Entwicklungsstadium der irrationalen und heteronomen Existenz betrachtet.

In seinem Werk „Der Mensch als Anfang“ argumentiere Ulrich für ein metaphysisches Verständnis von Kindheit als einem wesentlichen Aspekt der menschlichen Existenz, der nie aufhöre. „Das metaphysische Kindsein bedeutet die wesentliche Beziehung zum Ursprung des Seins im Rahmen eines elterlichen Apriori.“ Es handele sich um eine fundamentale Sohn- oder Tochterbeziehung, die gleichzeitig an den Ursprung binde und sich von ihm abgrenze und zur eigenen Originalität befreie. „Durch diese wesentliche Beziehung definiert, stellt das Kindsein genau die gesuchte gegenwärtige Gleichzeitigkeit von ‚schon jetzt‘ und ‚noch nicht‘, von Identität und Differenz, von Reichtum des Seins und Armut des Seins, von Aktivität und Passivität, von Autorität und Freiheit dar.“ Dies bedeute jedoch, daß Kindheit nicht im entgegengesetzten Extrem idealisierend wieder als perfekter Zustand im Kontrast zum verfallenen Erwachsenenalter dargestellt werden könne.

Stattdessen betone Ulrich die der Kindheit innewohnenden Spannungen und Widersprüche, die die Zerbrechlichkeit der Fundament-Beziehung mit dem Ursprung des Seins verbänden. „Jedes Denken, auch jede Pädagogik, ‚vom Kinde aus‘ ist in der großen Versuchung, die Gestalt des Anfangs zu hypostasieren, die Einheit von ‚Sein und Nichts‘ nochmals als ein ‚Sein‘ zu vergegenständlichen, um dann, dessen differenziertere, allseitig vermittelte, gesellschaftlich und geschichtlich konkret gewordene Daseinsform als einen Modus des Abfalls vom ‚heilen Anfang‘ zu qualifizieren. Jede ‚Metaphysik der Kindheit‘ ist in der Gefahr, sich in einem ‚heilen‘ und ‚eigentlichen‘ Beginn des Menschseins anzusiedeln, wobei sie übersieht, daß die Spaltung von ‚Sein und Nichts‘ oder, mit anderen Worten, die Scheidung von Reichtum und Armut der Liebe immer schon in den Anfang hineingehört.“

Die Anerkennung der Spaltung oder Differenz von „Sein und Nichts“ oder „Reichtum und Armut“ oder „Leben und Tod“ im Begriff des metaphysischen Kindseins sei der einzige Weg, wie man die Idealisierung der „heilen“ Kindheit vermeide. Die Differenz liege weder „zwischen“ dem rationalen Subjekt und der irrationalen Kindheit noch zwischen der verfallenen Rationalität und dem heiligen Kindsein. Die dramatische Differenz liegt im fundamentalen metaphysischen Kindsein selbst. Sie sei die offene Differenz, die gleichzeitig mit dem Ursprung verbinde und von ihm differenziere — und entweder zu eigener Originalität im Kontext der sich gebenden Autorität der Elternliebe befreie, oder zu einer Gelegenheit für antagonistische Formen des Widerstands, der Selbstbestätigung oder der Selbstzerstörung werde. „Letztendlich läuft das ganze Problem der metaphysischen Kindheit auf eine einzige Frage hinaus: Ist die ursprüngliche Differenz eine Differenz in der Liebe oder ist sie eine selbstreferentielle Differenzierung der in sich selbst eingeschlossenen Existenzformen, die die Differenzierung der Liebe in eine Differenzierung der Trennung, der Separation oder der Vertreibung verwandeln?“ Historisch gesehen handele es sich um verschiedene Formen von Ideologien, Nationalismen und geschlossenen Denkformen.

*Ursula Haas mit Ex-Akademiepräsident Professor Dr. Günter J. Krejs, dahinter Vizepräsident Dr. Wolfram Hader und Gerda Fritsch, Witwe des früheren Präsidenten Rudolf Fritsch.* *Bilder: Sadja Schmitzer*

„Ferdinand Ulrich erlebte dies in seinem eigenen Leben, als er während der Nachkriegsvertreibung aus Mähren nicht nur sein Vaterland, sondern auch seinen eigenen Vater verlor.“ Die Gabe des Seins komme immer in der dramatischen Differenz, von der väterlichen Quelle und dem Ursprung des Seins in der Differenzierung. So wie der väterliche Ursprung des Seins nicht auf sich selbst beharre und das Beste von sich selbst in der Differenzierung von sich selbst gebe, so dürfe auch unsere endliche Existenz, die die Gabe in der Freiheit empfange, nicht auf ihrem freien Besitz der Gabe beharren und müsse sie in der gleichen Differenzierung der Liebe geben, in der sie sie empfangen habe. „Nur so existieren wir als Kinder Gottes außerhalb der Dialektik von Autorität und Freiheit, Identität und Differenz, Leben und Tod.“ Das sei auch der Grund, warum wir von einer trinitarischen Metaphysik der Kindheit sprächen: „Das Drama der Kindheit hat mit der tiefsten Relationalität zu tun, die der gesamten Realität zugrunde liegt“, resümierte Fiedler.

Für den inhaltsreichen Vortrag bedankte sich Stefan Samerski sehr bewegt: „Gestern haben die Weihnachtsmärkte in Deutschland eröffnet. Aber eine wahre Vorbereitung auf das, was wir an Weihnachten feiern, geschah heute in diesem Vortrag“, so der neue Akademiepräsident. Er meinte: „Das Kind in der Krippe erinnert uns an die Bedeutung des Kindseins jedes Christen.“ Jesus Christus habe in den Evangelien gesagt: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Damit sei die Kindheit des Menschen als zentrales Thema des Christentums qualifiziert, das viel zu wenig beachtet werde. „Desto mehr freuten wir uns heute über diesen Vortrag, der uns informierte, wie man in rechter Weise ‚kindlich‘ sein soll“, betonte Samerski.

Zum Schluß wies Akademie-Vizepräsident Wolfram Hader, auf die nächste Ringveranstaltung hin. Am 28. Januar wird bei einem Konzert zum 80. Geburtstag des Graslitzer Komponisten Roland Leistner-Mayer, der seit 2015 Mitglied der Sudetendeutschen Akademie ist und im oberbayerischen Brannenburg lebt, das Sojka-Quartett aus Pilsen das achte Streichquartett des Jubilars aufführen. **Susanne Habel**

*Fiedler faßt in seiner Powerpoint-Präsentation zunächst den Lebensweg von Professor Dr. Ferdinand Ulrich zusammen.* *Bilder: Eduard Fiedler*

Der Referent

# Eduard Fiedler

**Bei der Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste hielt Eduard Fiedler den Festvortrag.**

Eduard Fiedler kam 1991 in der mährischen Metropole Brünn zur Welt. Heute ist er Assistenzprofessor für Philosophie an der Theologischen Fakultät Sankt Kyrill und Method der Palacký-Universität Olmütz. Er ist auch der Leiter des Forschungsprojekts „Trinitarian Ontologies: A New Philosophical Investigation into Trinitarian Relationality“ (2024 — 2026).

Seit 2024 ist er Mitglied des Redaktionsausschusses der tschechischen Ausgabe von „Communio: International Catholic Review“. Seit 2023 ist er Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Johann-Amos-Comenius-Museums in Ungarisch Brod und Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschrift „Studia comeniana et historica“. Im Jahr 2023 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste berufen. In der Vergangenheit hat er an dem Projekt „Trinitarian Ontology of the Human Person“ an der Karls-Universität Prag (2021 — 2023) mitgewirkt und die internationale Konferenz „Trinitarian Ontology and Personalism“ in Prag (2023) sowie das „New Trinitarian Ontologies EuARe Panel“ in Münster (2021) mitorganisiert.

Er studierte Rechtswissenschaften in Brünn und Theologie in Prag. Promotionsstudium in Philosophie und Ästhetik machte er in Brünn und Regensburg. Während seines Promotionsstudiums erhielt er ein Stipendium des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes (KAAD).